Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 21 (1935)
Heft: 4: Freizeit : Ferien II.

Artikel: Das Märchen
Autor: Knobel, August
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-529752

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Eltern und Schule

Das Märchen

Es war einmal! — Das ist der Zauberspruch, der die Pforte zu dem Reich, in welchem das Märchen herrscht, erschliesst. Eine zahllose Kinderschar, Vater und Mutter, und alle, welche ein Kinderherz behüten, erfreuen, umdrängen, umjubeln das Märchen. Eifersuchtslos beugt sich auch die zärtlichste Mutter der Zauberkraft, die von dem Märchen ausgeht; ist sie doch oft mächtiger als alle mütterlichen Trostesworte. Es kann ja niemand so schön über Ungeduld, Langeweile, ja auch Schmerzen hinweghelfen wie das Märchen, wenn es auch hundertmal dasselbe erzählt. Immer wieder wird das schönste Spielzeug schnöde verlassen, um des Wolfes willen, der das Rotkäppchen frisst, und um des Königssohnes willen, der Dornröschen zum Leben erweckt.

Das Kind bleibt seiner Liebe zum Märchen treu, auch wenn die Versuchung kommt mit dem Vorschlage, sich andere Freunde zu suchen, die alten zu verlassen — dann nämlich, wenn es schon längst selbst lesen kann. Die sorgsamste Mutter kann mit ruhigem Gewissen auch dann noch das Kind in seiner Vorliebe für das Märchen bestärken, wenn sie verlangt, dass die Lektüre ihr helfe, das Kind zu erziehen. Die Mutter will in dem Kinde Sinn und Liebe für das Gute, Edle in gleichem Masse grossziehen wie den Abscheu gegen das Böse und Gemeine. Nicht allein der krasse Unterschied zwischen Recht und Unrecht soll ihm klar sein, sondern es soll sich auch ganz sacht und klar zurechtfinden in jener weiten Welt, die sich zwischen beiden Polen befindet. Sie ist angefüllt mit Gedanken, Worten und Werken, die aber trotz ihrer Zahllosigkeit sich in nur zwei grosse Gruppen teilen, von denen die eine nach oben, die andere nach unten weist. Und wenn die Mutter der Kinderseele die Sehnsucht nach jener ersten Schar einimpfen, das Gefühl für alles, was nach oben zeigt, verschärfen, verfeinern und den Willen nach oben in ihr kräftigen will: auch dann soll das Märchen eine Freundin der Kinder bleiben. — Wird in irgend einer Erzählung das Gute vom Bösen schärfer unterschieden, als in den Märchen? Kann der Ungehorsam mehr gebüsst werden, als durch die Todesangst Rotkäppchens? Kann Neid und Missgunst mehr gestraft werden, als in der bösen Stiefmutter Schneewittchens?

Wenn nun der kleine Mensch voller Mitleid hört, wie weh der Mangel an Zartgefühl tut, so empfindet er wohl auch instinktiv die Rohheit, welche in jeder Taktlosigkeit liegt. Es bildet sich das Mitgefühl in seiner Seele und bringt die Nächstenliebe zur Entfaltung. Wie schmeichelt sich dem Kinde unbewusst eine Liebe zu dem Wohlklang der Sprache ein, in welcher das Märchen redet! Selbstverständlich liest es achtlos hinweg über die feinen Verschiedenheiten des Ausdrucks, den Bilderreichtum und die Vergleiche, die Naturbeschreibungen. Aber wenn auch das Kind über alle diese Feinheiten hinwegliest, so berauscht sich sein Ohr doch an der Melodie der Sprache, und unbewusst bildet sich in ihm eine Sehnsucht nach so vielem, das mit der flachen, nüchternen Alltäglichkeit nichts gemein hat.

Die Strafen, welche die Bösewichter zu erdulden haben, bestehen allerdings meistens nicht im Abstrakten, in moralischer Niedergeschlagenheit, Gewissensbissen und Seelenangst, sondern sie entsprechen der Art ihrer verbrecherischen Taten, dem Grade ihrer Bosheit und somit dem Gerechtigkeitsgefühl des Kindes. Niemals aber füllt das Märchen die Phantasie des Kindes mit Bildern an, welche langatmige Beschreibungen dieser Schreckens- und Strafzenen zum Motiv haben. Viele Jugendschriftsteller aber schwelgen geradezu in der Ausmalung von Greuelszenen und sehen darin den Brennpunkt der Spannung.

Niemals auch drängt sich das Märchen dem Kinde mit weisen Lehren und Ermahnungen auf. Ganz leise und bescheiden stiehlt es sich in die Kindesseele, sanft zieht es sie zum Guten und Edlen. Es ist ja die gütige Fee der Kinder. Sie zaubert ihnen eine ideale Welt. Sie schafft ihnen das, was keine noch so zärtliche Liebe der Eltern ihnen gewähren kann; denn sie verwandelt eine Hütte in einen Palast; die Tiere fangen an zu reden und verwandeln sich in Prinzen und Prin-

zessinnen. Keine andere Erzählung regt die Phantasie so an und erfasst in gleichem Masse Geist, Verstand und Herz, wie das Märchen. Darum ist die Zahl der Jugend- und Kinderschriftsteller, welche den Anforderungen von Eltern und Kindern ganz genügen, so gering. Die Kinder sind verwöhnt durchs Märchen, mit Schönheit und Liebe; sie haben zu lange mit ihm in dem schönen Wunderlande gelebt, nach welchem auch den Erwachsenen die Sehnsucht zieht. Auf einmal wird aber das Märchen den modernen, faden Erzählungen Platz machen müssen. Oberflächlich und gehaltlos sind oft solche Erzählungen. Nichts ist darin, was ein Kinderherz erfreuen kann, das impulsiv denkt und fühlt. Es fehlt diesen Erzählungen das, was jeder Vater, jede Mutter für ihr Kind verlangen sollte, ein Wesen, eine Gestalt, die ihnen imponiert, zu der es aufschaut. Und die Atmosphäre, in welcher diese Gestalt lebt, soll zu ihr passen, soll ihrer würdig sein. Der Himmel soll dunkelblau sein, die Sonne leuchtend scheinen, auf der Erde soll es flimmern von Blumen und würzigen Kräutern, im Walde sollen dunkle Fichtenbäume stehen mit duftenden Nadeln, dann wird das Herz warm beim Lesen, dann glühen die Wangen und leuchten die Augen.

Man sage nicht, das Märchen mache die Kinder weltfremd und wirklichkeitsscheu. Hat das Idealland des Märchens die sittlichen Begriffe gefestigt und gehärtet, so ist es dem umsichtigen Erzieher leicht, aus diesem Edelmetall die vollwertige Münze fürs Leben zu prägen.

Erstfeld. *August Knobel.*

Volksschule

Heimatkundliches, perspektivisches Zeichnen

Ein Lehrplanversuch.

Lebensnaher Zeichnungsunterricht!

Sozusagen in allen Fächern brauchen wir das Zeichnen. Es ist Anschauungsmittel und trägt viel zur Vertiefung bei. Aber auch in das Zeichnen als Fach gehört System, wohlüberlegte, planmässige Arbeit.

Es wird oft nach Vorlagen gezeichnet. Wie viele Schulen behelfen sich damit. Dieses Zeichnen ist ja auch ein Hilfsmittel und manches wird mit guten Vorlagen erreicht, wenn der Zeichnungslehrer mit Freude mithilft. Aber ich bin der Ueberzeugung, dass das „Nur nach x-beliebigen Vorlagen zeichnen" doch zu einseitig werden und den Wert des Zeichnens in Frage stellen muss. Daher versuche ich zu zeigen, wie man das perspektivische Zeichnen auf der Oberstufe der Primarschule und auch in der Sekundarschule ausbauen und in den Dienst der Heimatkunde stellen kann. Die geometrischen Körper bilden unbedingt wertvolles Anschauungsmaterial, aber dabei bleibt es. Weitere Gesichtspunkte lassen sich nicht erarbeiten. Die Anwendung der Perspektive in der Heimatkunde bietet viel mehr und darum das eine tun und das andere nicht lassen. Neben dem Ornament, Tier-, Pflanzen- und Blumenzeichnen, Einführung in die wichtigsten Gesetze der Perspektive.

Jeder Beruf braucht heute das Zeichnen, und zwar besonders auch das perspektivische. Denken wir zum Beispiel nur an den Schreiner, Zimmermann, Schlosser usw. Wie kann man nun den Grund hiezu legen? Es ist Voraussetzung, dass der Schüler auch in den frühern Schuljahren zeichnete, und dass schon in der 1. und 2. Primarschulklasse geformt, geschnitten und gemalt wurde.

Für unsere Arbeiten möchte ich folgende Materialien vorschlagen:

Packpapier, geleimtes Tischpapier, Schülerskizzenblock, weisses, glattes Zeichnungspapier, einen gewöhnlichen, weichen Graphitstift, Koh-